

Zeitschrift:	Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	50 (1972-1973)
Heft:	12
Artikel:	Der heilige Wolfgang als Mönch
Autor:	Stebler, Vinzenz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1031495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heremi). Sein Missionsversuch stiess aber auf Schwierigkeiten. Bischof Pilgrim von Passau rief ihn zurück. Während sich Wolfgang anschickte, in die Heimat zurückzukehren, starb der Bischof von Regensburg. Darauf setzte Pilgrim von Passau bei Kaiser Otto II. alles daran, dass er Wolfgang zum Bischof ernenne. Das geschah denn auch, trotz Widerstreben Wolfgangs, an Weihnachten 972 zu Frankfurt. Etwa später weihte Erzbischof Friedrich von Salzburg Wolfgang im Dom von Regensburg zum Bischof.

Wolfgang muss nach der Lebensbeschreibung ein Volksbischof gewesen sein. Er zog durch alle Pfarreien des Bistums und predigte überall. Der Predigtstil des hochgebildeten Mannes zeichnete sich durch Einfachheit, Liebenswürdigkeit und Eindringlichkeit aus. Deshalb waren die Kirchen stets gedrängt voll, wenn der Bischof Hochamt hielt. Berühmt war er auch wegen seiner Liebestätigkeit gegenüber den Armen.

Den Landklerus suchte er zu fördern, überwachte aber auch seine Amtsführung. Gegen den Widerstand seiner Umgebung erlaubte er die Gründung eines Bistums für Böhmen in Prag, auch wenn die Einkünfte Regensburgs dadurch geshmälert wurden.

Eine eigene Fügung wollte es, dass Wolfgang sein letztes Stündlein in einer Kirche des heiligen Otmar erlebte, zu Pupping in Oberösterreich. Diesen Heiligen hatte er zeitlebens besonders verehrt. Er mochte in seiner letzten Stunde nochmals an seine Heimat gedacht haben.

Er denke auch heute als Fürsprecher an uns, dass wir rechte Mönche seien und unsere Pflichten als Lehrer oder Seelsorger recht erfüllen.

Der heilige Wolfgang als Mönch

P. Vinzenz Stebler

Wenn man den Biographen glauben darf, so hat das Mönchsein Leben und Werk des heiligen Wolfgang so sehr geprägt, dass man es nicht allein auf die Jahre einschränken darf, die er in Einsiedeln zugebracht hat. Bereits als Vorsteher der Domschule in Trier hielt er sein Leben in so strenger Zucht, dass man ihn mehr als einen Mönch denn als Kanonikus ansah (was nicht alle schätzten). Die geachtete Stellung am ehrwürdigen Domstift von Trier hätte ihm eine ehrenvolle Laufbahn gesichert. Wolfgang strebte nach Höherem. Eines Tages verliess er das «zweite Rom», ritt an Mosel, Rhein, Aare und Limmat entlang in seine schwäbische Heimat, nahm von den Seinen Abschied und gelangte schliesslich mit zwei Jünglingen in den Finstern Wald, dessen Kloster von kaiserlicher Gunst getragen zu den mächtigsten und angesehensten des Reiches gehörte. Die Sachsenkaiser benützten Einsiedeln zum Ausbau ihrer Macht im südlichen Deutschland. 20 Urkunden belegen heute noch das Interesse der Ottonen an der Meinradszelle. Was Wolfgang jedoch in den Finstern Wald lockte, war keineswegs die kirchen- und reichspolitische Stellung des berühmten Klosters, als vielmehr der Ruf seiner vorbildlichen Regeltreue. Im 10. und 11. Jahrhundert kann Einsiedeln immer wieder Mönche aussenden, um andere Klöster zu gründen oder zu erneuern, so nach Petershausen, Muri, Hirsau usw. Man war vertraut mit der Spiritualität der Benediktusregel und ihrer Quellen. Die Schriften Cassians wurden eifrig gelesen. Kein Wunder, dass man den höchsten Zielen des monastischen Lebens zustrebte — ein Leben in strengster Einsamkeit und vollkommener Beschauung stand den Mönchen als leuchtendes Ziel vor Augen. Was der Lehrmeister des heiligen Benedikt über die Anachorë schrieb, blieb nicht reine Theorie. Meinrad, der erste Bewohner des Finsteren Waldes hat dieses Ideal in seltener Reinheit verwirklicht. Auch die Zönobiten des aus der Klause des heiligen Eremiten entstandenen Klosters wollten solitarii d. h. Einsiedler sein. Die seligen Aebte

Eberhard (934 bis 958), Thietland (958 bis 964) und Gregor (964 bis 996) hüten das heilige Feuer.

Das Münster U. Lb. Frau widerhallte Tag und Nacht vom festlichen Gotteslob, das mit grösstem Eifer, tiefem Ernst und echt benediktinischer Prachtentfaltung gefeiert wurde. Unablässig vertieften sich die Mönche in die Schriften der Kirchenväter und Lehrmeister des klösterlichen Lebens. Im Scriptorium entstanden unter den Händen kunstfertiger Brüder Bücher von auserlesener Schönheit, die man zum Teil heute noch in der berühmten Stiftsbibliothek von Einsiedeln bewundern kann. In dieser «Schule des göttlichen Dienstes» wurde Wolfgang Mönch. Ueber seine Einsiedler Zeit ist nicht viel überliefert. Das Leben im Kloster ist nicht reich an äusseren Ereignissen. Aber gerade die Konzentration auf den inneren Bereich begünstigt das seelische Reifen. Dass ein intensives Klosterleben indes durchaus vereinbar ist mit einer gesunden Weltaufgeschlossenheit zeigt gerade das Kloster Einsiedeln im 10. und 11. Jahrhundert. In der Schreibschule werden zeitgenössische Werke kopiert, deren Ursprungsorte zum Teil fernab liegen. Fünfmal macht sich Abt Gregor auf den Weg zur kaiserlichen Pfalz. Kirche und Staat bilden im *sacrum imperium* eine geheiligte Synthese.

Wenn Wolfgang weder die Reichenau noch St. Gallen, weder Fulda noch St. Maximin in Trier als Heimat seiner Seele begehrte, so wohl deshalb, weil er ein Kloster suchte, das noch im charismatischen Aufschwung des Neubeginns stand. Unter der begnadeten Führung von Abt Gregor, einem Engländer, wurde er in ein Leben strengster Regeltreue eingeführt. Nach dem Noviziat wurde Wolfgang Lehrer an der jungen Klosterschule. Hier hat er nun ein ideales Feld, seine geistigen und sittlichen Qualitäten in den Dienst junger Menschen zu stellen. Wolfgang ist ein vorbildlicher Erzieher. Es geht ihm nicht bloss darum, Wissen zu vermitteln — er will die Schüler in jeder Hinsicht formen und bilden. Er passt sich der Eigenart und den

Fähigkeiten seiner Hörer an. Es ist ihm eine Lust, mit den Aufgeweckten Probleme zu wälzen, aber dabei lässt er die Minderbegabten nicht links liegen, er nimmt sich ihrer liebevoll an — wie eine Amme, sagt der Chronist. Er versteht es, den Stoff mit klaren und verständlichen Worten darzulegen — ist gerne bereit zu verzeihen, ohne indes in sträflicher Schwäche beide Augen zuzudrücken. In der Klosterschule kann Wolfgang sein Organisationstalent entwickeln, das später bei seiner Tätigkeit als Bischof zur vollen Entfaltung kommt. Er sorgt dafür, dass die Klassiker für die Schule in der nötigen Anzahl vorhanden sind — es sind noch Fragmente davon im Handschriftenbestand der Einsiedler Stiftsbibliothek vorhanden (Vergil, Iuvenal, Vegetius u. a.).

Es war ein grosses Werk, das der heilige Wolfgang als Mönch mitgestalten durfte. Vom mittelalterlichen Einsiedeln gilt, was Kardinal Newman ganz allgemein von St. Benedikt und seinem Orden sagt: «Er fand die natürliche und gesellschaftliche Welt in Trümmern vor. Seine Aufgabe war es, sie wiederherzustellen, auf dem Wege der Natur, nicht künstlich oder in ausgesprochener Absicht noch mit der lauten Ankündigung, er wolle in einem vorgeschrriebenen Zeitabschnitt oder durch ein seltes Allheilmittel oder durch eine Reihe von Kraftmitteln sie wiederherstellen, sondern ganz lautlos, mit Geduld, schrittweise, so dass man vor der Vollendung des Werkes stand, ohne vorher zu wissen, dass es überhaupt schon im Gang war. Es war viel mehr ein Neubau als eine Baltung, Besserung oder Bekehrung. Die neue Welt, an deren Aufbau er mithalf, war mehr ein lebendiges Wachstum als ein regelrechter Bau. Man konnte stille Männer auf dem Land beobachten oder man stiess auf sie im Wald beim Graben oder Ausroden oder Bauen. Wieder andere schweigende Männer sassen ungesehen in den kalten Klostergängen und ermüdeten ihre Augen in angespannter Aufmerksamkeit, da sie mit peinlicher Genauigkeit die von ihnen geretteten Handschriften entziffern und immer

wieder abschrieben. Es gab da keinen, der streitend oder marktschreierisch oder sonst die Aufmerksamkeit auf das, was vor sich ging, lenkte; sondern langsam wurde aus dem Waldsumpf eine Einsiedelei, ein Kloster, ein Bauernhof, eine Abtei, ein Dorf, ein Seminar, eine Schule des Wissens, eine Stadt. Strassen und Brücken stellen die Verbindung mit andern Abteien und Städten her, die auf ähnliche Weise entstanden waren.»

Der heilige Wolfgang hat den Finstern Wald bestimmt in der Absicht aufgesucht, dort für immer eine Heimat der Seele zu finden. Im Plan der göttlichen Vorsehung sollte die Einsiedler Zeit jedoch bloss eine Vorbereitung sein für höhere Aufgaben. Durch den heiligen Ulrich, Bischof von Augsburg, wurde Wolfgang, der bereits in der Vollkraft seiner Jahre stand, zum Priester geweiht. Es ist anzunehmen, dass der grosse Hunnenbesieger Ulrich den Einsiedler Mönch Wolfgang für die Ungarnmission begeisterte. Die «Annales Heremi» berichten zum Jahre 972: «Der Mönch Wolfgang wurde zu den Ungarn gesandt und im zweiten Jahr zum Bischof von Regensburg geweiht». Aber auch in den ganz andern Lebensverhältnissen ist Wolfgang dem klösterlichen Ideal treu geblieben. Die Chronik vermerkt ausdrücklich: monasterium, non monachum deserens — er hat das Kloster verlassen und ist dennoch Mönch geblieben. Seine Liebe galt dem Gottesdienst, dem Gebet, den Armen. Eifrig mührte er sich um die Klosterzucht in den Abteien seines Bistums. Er litt schwer unter dem Verfall der klösterlichen Sitten: «Wenn wir Mönche hätten, würde sich alles andere leicht ergeben» rief er aus. Damit drückt Bischof Wolfgang die Ueberzeugung aus, dass die wahrhaft schöpferischen und erneuernden Kräfte aus der Stille kommen.

Zum Wolfgangjubiläum 994 bis 1894 hat der bekannte Schweizer Jesuit P. Alexander Baumgartner ein längeres Gedicht verfasst, das noch heute deutlich die Spuren des deutschen Kultkampfes trägt. Dass aber diese kulturkämp-

ferischen Ideen auch in helvetischen Gauen noch nicht restlos verschwunden sind, hat uns der erbitterte Kampf gewisser Leute gegen die Abschaffung der Ausnahmeartikel gezeigt. Darum kommt diesem Gedicht immer noch eine gewisse Aktualität zu. Wir zitieren daraus die ersten 3 Strophen:

Ein Mönch! — Noch tönet rings die alte Klage:
 Der Mönch versperre Leben, Licht und Luft,
 sei Deutschlands besten Söhnen nur zur Plage,
 wie Todeshauch, wie düstrer Moderduft;
 Getrennt nur von der Kirche könne schweben
 der freie Geist zum höchsten Ziel empor,
 verneinend, zweifelnd nur die Wahrheit leben,
 im Hass nur blühn der wahren Liebe Flor;
 Der Vorzeit Trümmer müssten erst vergehen,
 soll Deutschland ganz in voller Pracht erstehen.

Und doch, wer hat des Urwalds Nacht gelichtet,
 die dämmernd über unsren Gauen lag,
 das Kreuz am blutgen Opferstein errichtet,
 geweiht die Ackerfurche, Hof und Hag?
 Wer liess die Brücken baun, die Ströme dämmen,
 liess Gotteshaus und Stadt und Dorf erstehn?
 Wer brachte Frieden den entzweiten Stämmen,
 liess hoch vom Turm das Banner Christi wehn,
 wehn,
 Pflanzt' im Palast wie in des Volkes Mitte
 des Wissens heilgen Keim und Zucht und Sitte?

Aus mächtger Schar strahlt heut vor uns der Eine,
 fast ein Jahrtausend ist seit ihm entflohn,

und Leben quillt noch heut an seinem Schreine,
 und Licht umflutet seinen Gnadenthron;
 Ein Segensstrom fliesst reich von seinem Grabe
 durch Deutschland, über seine Marken weit hinaus;
 noch blühet unter Wolfgangs Hirtenstabe,
 am Donaustrand das alte Gotteshaus,
 indes vom fernen Rhein- und Moselstrande
 der Jubelruf dringt durch die deutschen Lande.

Der heilige Wolfgang gehört zweifellos zu den grossen Gestalten des christlichen Abendlandes. Wer immer sich um ein geeintes Europa bemüht, sollte sich an ihm orientieren und dabei die monastische Prägung nicht übersehen, die aus dem Charakterbild unseres Heiligen nicht wegzudenken ist.

Der erste Teil dieses Beitrages stützt sich auf die fundierte Studie des Einsiedler Stiftsbibliothekars P. Kuno Bugmann: Der Mönch Wolfgang, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Band 78, Seiten 9 bis 27.